

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 10

Artikel: Zwei Welten
Autor: Bamm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zwei Welten

Der Besitz eines Automobils erscheint jedermann erstrebenswert. Aber der Fussgänger, der diesen Besitz erstrebt, ahnt nicht, dass er an dem Tag, an dem er sich in seinen neuen Wagen setzt, eine Welt verlässt, in die er nie wieder zurückkehren wird, um in eine neue Welt einzusteigen, der er nie wieder entkommen wird. Tatsächlich ist eine gefahrene von einer gelaufenen Welt so verschieden wie eine Autobahn von einem Waldpfad. Der «Spaziergang nach Syrakus» wäre heute nicht mehr das Vergnügen, das er noch 1802 war. Nur auf Waldpfaden käme man schlecht hin. Und eine «Spazierfahrt nach Syrakus» ist offenbar nicht dazu geeignet, literarisches Ereignis zu werden. Man kann sich kein Poem vorstellen, das anfängt: «Ich fuhr im Wald so für mich hin...» Sogleich müsste man fragen: «In welchem Gang...?»

Der alte Johann Gottfried Seume mit seinem Knotenstock gäbe ein prächtiges Denkmal ab. In den Sockel dieses Denkmals könnte man jene Strophe feiner

Ich schütze

mich vor Erkältungen, indem ich jetzt jeden Tag mit Trybol Kräuter-Mundwasser gurgle.

sächsischer Lyrik einmeisseln, welche sich zurzeit noch mit einer Tafel an einem Haus in Grimma begnügen muss:

Von hier aus ging der Seume fort
Und wanderte zu Fuss,
Von Land zu Land, von Ort zu Ort
Bis hin nach Syrakus.

Aber der Mann, der mit acht Zylindern nach Syrakus fährt, wie sollte man ihn in Marmor konterfeien? Mit einem Schraubenschlüssel als dem Symbol seiner Panne? Oder mit einem Reserverad? Oder mit dem Tryptik in der Hand? Auch wäre von einem Automobilisten niemals ein so humanes Dokument zu erwarten wie der Brief, den Seume von Syrakus aus an seinen Schuster schrieb, wie vortrefflich seine Stiefel gehalten hätten, europäische Massschuhe von Hans Sachs in Grimma.

Alexander den Grossen könnte man in seinem Streitwagen in Marmor hauen. Aber wenn man einen modernen Feldherrn im Automobil auf einen Sockel stellte...? Das Automobil ist für Lyrik und Plastik gleich unergiebig. Auch das Drama hat nur wenig Verwendung für dasselbe. Hamlet am Volant würde keine Zeit zu einem Monolog haben.

Automobilisten und Fussgänger haben den gleichen Grad von Zorn aufeinander. Nur ihre Gründe sind verschieden. Der Mobilist ist seiner Natur nach auf Schnelligkeit versessen. Daran

wird er vom Fussgänger gehindert. Der Fussgänger ist auf alles andere aus, ausser auf Schnelligkeit, worüber die lyrische Literatur der Menschheit hinreichend Auskunft gibt. In seiner Beschaulichkeit wird er vom Mobilisten gestört. Ueber die Hinderung wie über die Störung sind beide gleich erbost. Ihr Verhältnis zueinander ist ein von Verkehrsvorschriften gebändigter Hass. Woraus man übrigens ersehen kann, dass Verkehrsvorschriften nicht technischer, sondern moralischer Natur sind. Denn ob man Duldung, Rücksicht und Demut von einem Philosophen oder von einem Schutzmann beigebracht bekommt, ist für den Wert dieser Tugenden gleichgültig.

Nur in einem Fall ist das Automobil zum Unglück für den Fussgänger von peinlicher Ueberlegenheit, dann nämlich, wenn es zum Zusammenstoss kommt. Wenn ein Mobilist und ein Fussgänger zusammenstossen, geht ganz gewöhnlich der Fussgänger zu Bruch, während das Auto nur ein paar Beulen bekommt oder ein wenig sich die Stossstange verbiegt. So muss man der Vermutung Ausdruck geben, dass die Mobilisten den Zusammenstoss mit dem Fussgänger nicht mit der gleichen Sorgfalt zu vermeiden versuchen, mit der der Fussgänger dem Zusammenstoss mit dem Mobilisten ausweichen möchte. In diesem Punkt steht die Partie nicht pari.

Nun ist der Fussgänger daran sicher ganz unschuldig. So vorausschauend die Natur sich hinsichtlich der Entwicklung des menschlichen Geschlechts gezeigt hat, an das Automobil hat sie offenbar nicht gedacht. Es wäre ihr ein leichtes gewesen, den Menschen autofest zu bauen. Aber diesen Vorzug hat sie leider nur den Schildkröten zuteil werden lassen. Es wäre deshalb wünschenswert, dass die Technik sich dieses Problems annähme.

Zwar hat der Staat das seinige getan und uns mit einer juristischen Schutzschicht umgeben. Die Zertrümmerung wesentlicher Teile unserer Person kostet den Mobilisten hohe Strafen. Aber die Erfahrung zeigt, dass das nicht genügt. Wir müssten mit einer an eine kleine Atomzertrümmerungsstation in der Rocktasche angeschlossenen Strahlenmantille umgeben sein, die beim Zusammenstoss mit einem Automobil den Benzintank zur Explosion brächte. Dann erst stünde die Partie wieder pari. Es wäre sicherlich ein jedermann erfreuendes Bild, wenn man sähe, wie die Mobilisten schwersinnig – Sein oder Nichtsein! – um ihren eigenen Tod herumführen, anstatt dass sie leichtsinnig auf anderer Leute ewige Seligkeit zusteuern. Unglücklicherweise sind die Techniker nur schwer für Projekte zu begeistern, durch die ihre Fortschritte wieder gutgemacht werden könnten.

Peter Bamm